**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 6 (1908)

Heft: 4

**Artikel:** Die Frau als Mutter

Autor: Mener-Rüegg, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-948931

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Schweizer Hebamme

# Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericeint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Buhler & Werder, Buchdruderei jum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Infertions-Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redattion für den wiffenfchaftlichen Teil:

Dr. E. Schwarzenbach,

Spezialarzt für Geburtshilse und Frauenkrankheiten, Stockerfraße 32, Zürich II.

Für ben allgemeinen Teil:

Frl. M. Baumgartner, Bebamme, Baghausg. 3, Bern

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz, Mf. 2. 50 für das Ausland.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Bf. pro 1-fp. Betitzeile Größere Auftrage entfprechenber Rabatt.

Inhalt. Hauptblatt: Die Frau als Mutter. — Der Bundesrat und die Frauen. — Aus der Praxis. — Linkshändigkeit als Heilmittel. — Bie der Schreck auf die Kerven der Kinder wirft. — Schweigerischer Heinenwerein: Zentralvorstand. — Eintritte. — Krantenkasse. — Bereinsnachrichten: Settionen Appenzell, Baselsand, Bern, St. Gallen, Rheintal, Solothurn, Thurgau, Zürich. — Bermisches. — Brieftasten. — Anzeigen.
Beilage: Zum Entwurf eines Bundesgeses betr. die Kranten- und Unsalversicherung vom 10. Dezember 1906 (Fortsetung). — Bermisches. — Anzeigen.

#### Die Frau als, Mutter

von Dr. S. Meyer-Müegg, Dozent für Geburtshülse und Frauenkrankheiten in Zürich.

Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart 1907. Preis Fr. 5. 35.

Von diesem Buche, das wohl viele unserer Leserinnen bereits kennen, ist letztes Jahr die britte Aussage erschienen, die neben anderen Berbesserungen noch eine Bermehrung der Ab-bildungen erhalten hat. Eine gemeinver= ständliche Darstellung von Schwanger= ichaft, Geburt und Wochenbett, sowie der Pflege und Ernährung der Neus gehorenen will der Berfasser geben, und diese

Aufgabe hat er glänzend gelöst. Die junge Frau findet in diesem Werke zuwerläßigen Kat von wissenschaftlicher Seite in all den vielen andern Fragen, die ihr als Mutter entgegentreten und deren Beantwortung ihr ja meistens fast gänzlich unbekannt ist, wenn sie auch noch so lange auf der Schulbank ge-sessen hat. Wit dem richtigen Takte ist alles Zuviel vermieden, so daß die Leserinnen einer-seits nicht ängstlich gemacht werden, anderer-seits aber alles Notwendige ersahren und zugleich auch eine Ahnung davon bekommen, wie viel sie nicht wissen. Durch solch eine ver-nünftige Austlärung erhalten die Laien eine möglichst richtige Vorstellung von dem, was Arzt und Hebamme leisten, und die besonders auch den Hebammen oft jo schädlichen falschen Ansichten und abergläubischen Meinungen werden in dieser Weise mit Exsolg bekämpft. Es ift daher im Intereffe ber Hebammen, wenigstens einigermaßen gebildeten Frauen die Anschaffung

dieses Buches anzuraten. Aber auch die Hebamme selber findet darin reiche Belehrung. Wenn auch das Hebammenreiche Belehrung. Wenn auch das Hebammen-lehrbuch alles nötige enthält, so bringt doch "Die Frau als Mutter" selbst über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett noch allerlei Wiffenswertes und viele praktische Winke, welche der Hebamme nüglich werden können. Den größten Wert aber hat für unsere Leserinnen ber zweite Teil bes Buches, ber vom Kinde handelt und fast doppelt so lang ist als der erste. Da die Hebamme jo oft in der Sänglingspsiege um Rat gefragt wird, ohne doch eine entsprechende Ausbildung erhalten zu haben, so ift ihr ein solcher Ratgeber eigentlich ein dringendes Bedurinis. Wir laffen im Folgenden einige Abschnitte aus diesem Buche folgen, die besonderes Interesse verdienen und zugleich den klaren und

angenehmen Styl erkennen lassen.

Ein häufiges, bei kleinen Rindern zum Glück einer völligen Heilung meist leicht zugängliches Leiden ist der Nabelbruch. — Er bildet einen weichen Wulft von der Größe eines Kirschferns bis zu derjenigen eines Gies, welcher beim

Breffen des Kindes infolge von Schreien, Huften, hartem Stuhlgang, erschwerter Urinentleerung größer und gespannter wird, um beim Nachlaß bes Preffens wieder zusammenzufallen oder ganz zu verschwinden. Durch Druck mit dem Finger kann man ihn stets zurückbrängen und spürt dabei ein Kollern. Er wird gebildet durch Darm (selten andere Baucheingeweide), welcher durch eine Deffnung der tieferen Schichten der Bauchwand unter die Haut des Nabels tritt und sie blasenartig verwölbt. Bei der Geburt besteht ja am Nabel eine Deffnung in der Bauchwand (Nabelring genannt), welche dem Nabelstrang zum Durchtritte dient. In den ersten Tagen schrumpfen die Nabelschnurgesäße, die Saut verwächst und der Rabelring follte in etwa 2 Monaten sich vollständig zusammen-gezogen haben. Wo nun dieser Zusammen-ziehung eine zu große Spannung im Innern des Bauches entgegenwirkt, da bleibt der vollständige Verschluß aus und es ift den Därmen Gelegenheit geboten, aus dieser Deffnung (Bruch verten) heraus unter die Haut des Nabels zu treten. — Die Spannung im Innern des Leibes wird einerseits erhöht durch Ausdehnung der Därme, wie dies bei unpassender Nahrung, besonders bei zu früher Mehlnahrung, der Fall ist; anderseits durch angestrengtes Pressen des Kindes beim heftigen Schreien, bei hartem Stuhlgang, bei erschwertem Urinieren, z. B. wegen Enge der Borhaut, bei Husten, Ersbrechen; auch bei schlecht angelegter Nabelbinde fann der Druck im Innern des Leibes erhöht werden. — Aber felbst ohne folche Schädlich teiten können Nabelbrüche entstehen bei Rindern, welche von Geburt an einen weiten und nach giebigen Nabelring besiten. Die Häufigkeit der Nabelbrüche in manchen Familien weist darauf hin. — Selten beobachtet man Rabelbrüche schon in den ersten Tagen nach der Geburt; gewöhnlich bilden fie fich erft zwischen dem 2. und 4. Lebensmonat aus.

Uns dem Gesagten ergibt sich von selbst, was zur Verhütung von Nabelbrüchen getan werden kann. — Ist tropdem ein Nabelbruch entstanden, so muß unser Bestreben darauf ge-richtet sein, das verhätete Jusammenschrumpfen des Nabelringes zu begünstigen. durch eine Entspannung, ein Zusammenhalten der Bauchwand in der Nabelgegend erreicht werden. Diesen Zweck erfüllt ein quer über ben Leib verlaufender Seftpflafterverband, welcher die Haut von beiden Seiten her zu= sammennimmt. Bei kleinen Brüchen genügt bazu ein einziger 3—4 cm breiter Heftpflaster-streifen; bei etwas größeren kann man ihrer drei nebeneinander anlegen. Auf den Nabel selbst kommt ein zu einem Knäuel zusammen= gelegtes Bäuschen sauberer Watte, welche ben Bruch zurückhalten soll. Ein solcher Verband

hält bei dem guten Heftpflaster, das man heutzutage bekommt, trop täglichem Baden 14 Tage und noch länger. Wenn der Verband fich zu entfärben und zu riechen beginnt, muß sofort gewechselt werden. War die Haut gerötet oder wund geworden, so läßt man sie vorerst wieder ausheilen, bevor ein neuer Verband angelegt wird; nur muß unterdessen der Bruch durch einen zweckmäßigen Erfagverband (3. B. eine über den Rabel gebundene, in Batte gehüllte Münze) möglichst zurückgehalten werben. Bei größeren Kindern ist der schlimmste Feind dieser Berbände das Kind selbst. Es reißt sie in jedem unbewachten Augenblicke wieder weg, weil die Haut darunter juckt. — Ebenso gute, oft noch bessere Dienste versieht ein einsacher Gummigürtel mit einer etwa 6 cm breiten, rundlichen, ganz flachen Platte aus Hartgununi oder Zellulvid oder Holz über der Aabelgegend. Dieses Bruchband hält recht gut, auch wenn bei jedem Bandagisten aufertigen lassen. — In der Regel heilt ein Nabelbruch mit der Zunahme des Hautstes innerhalb einiger Wochen bis

Monate vollständig aus. — Im Anschluß daran einige Worte über Leisten= und Schenkelbrüche. — Diese machen sich dadurch bemerkbar, daß in einer Leistengegend, wiederum besonders beim Preffen

oder Schreien ufw., eine leichte flache Anschwellung hervortritt, welche sich weich gespannt aufühlt und bei geringem Drucke mit leisem Kollern verschwindet. Man bemerkt die Brüche also verschwindet. Man bemerkt die Brüche also nur zeitweise; sie sind auch meist nur zu erfennen, wenn man beide Seiten genau mit= einander vergleicht. Selten find fie doppelseitig und dann noch schwieriger zu erkennen, weil ein Vergleich nicht möglich ist. — Sobald ein-mal eine derartige Anschwellung bevbachtet worden ist, so hat man es dem Arzte zu melden. Er wird die richtige Diagnose stellen und, wenn es sich wirklich um einen Bruch handelt, ein Bruchbändchen verordnen. Bei zeitiger Anslegung eines gutsitzenden Bandes heilen auch die Leistens und Schenkelbrüche sast regelmäßig aus. Sin solches Bändchen stellt aber die

höchsten Anforderungen an die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit der Kindspflegerin: denn bei mangelhafter Reinlichkeit und nachläffigem Unlegen tritt fehr bald arges Wundsein ein; und weglaffen darf man es keinen Augenblick, wenn

nicht alle Mühe umfonft fein foll. Noch unschuldiger als diese Brüche sind die jogenannten Bafferbrüche bei Anaben, d. h. eine durch Wasseransammlung verursachte An-

schwellung bes Hobensackes. Sie heilen fast alle von selbst im Berlause einiger Wochen oder Monate. In hartnäckigeren Fällen läßt

man das Wasser durch einfache Punktion ab und erlebt dann meist eine völlige Ausheilung.

Richt selten besteht neben einem solchen Bafferbruch eine Berengung ber Borhaut und manche bringen beide miteinander in ur= fächlichen Zusammenhang. Nun ist die Vorhaut bei Neugeborenen fast immer so eng, daß es faum gelingt, fie über einen größeren Teil der Eichel zurückzustreifen, deshalb darf man nicht gleich von einer frankhaften Verengung sprechen. Sollte in der Vorhaut eine Verhaltung der weißlichen Absonderung und infolge davon eine Rötung und Schwellung eintreten, so weiß der Arzt durch Ablösung der zu jener Zeit noch mit der Eichel verwachsenen Vorhaut mittels eines stumpfen Inftruments leicht zu helfen. Phimose, d. h. wirklich frankhafte Ver-engung der Vorhaut besteht nur dann, wenn der Absluß des Urins sichtlich behindert ift und der Vorhautsack deshalb beim Urinieren ballonartig aufgetrieben wird. In solchen Fällen muß die Vorhaut auf operativem Wege erweitert werden.

Im Bade ist auch die beste Gelegenheit geboten, den Kopf rein zu halten und das Anseten von Borken (Schuppen, Schorf, Gneis) zu verhindern. Diese Borken sind ein eingetrochnetes Gemisch von Hauttalg und Kautschüppchen. Daß sie einen Ableiter sür Krantscheiten bilden und deshalb in ihrer Entwicklung nicht gestört werden dürsen, ist ein Aberglaube, dem man zum Glücke heutzutage nicht gar zu ost mehr begegnet. — Entwicklung nicht gar zu ost mehr begegnet. — Getwicklung sich die Schuppen trop Reinlichkeit und sehen sie der Entserung Schwierigkeiten entgegen, so weiche man sie vorerst auf, indem man sie über Aacht mit Zett oder Del oder Glyzerin einschwiert und den Kopf mit einem Tuche einbindet. Um nächsten Morgen wasche man dann im Bade den Kopf mit Schmierseise tüchtig ab. Wenn nötig, umf dies einige Male wiederholt werden. Die Mässe und Sorgfalt, die man bei verschiedenen Kindern gegen Schuppenbildung aufzuwenden hat, ist sehr ungleich. Die einen bekommen nie Schuppen, andere zeigen nach gründlicher Entserung derschlen schon am nächsten Tage wieder einen Anson.

oben bemerkt, sind Reugeborene nervös"; ihr Rervensustem besitt eine erhöhte Erregbarkeit. Jeder plögliche Reiz, welcher ihre Sinnesorgane trifft, kann ein heftiges Zusammenzucken des ganzen Körpers zur Folge haben. Selbst im Schlase offenbart sich diese Reizbarkeit. Auf ihr beruhen die Zuckungen, welche wir bei Reugeborenen so häufig, während sie in tiefem Schlafe zu liegen scheinen, beob= achten. Jenes halbe Deffnen der Augenlider, jenes hinundherrollen der Augäpfel unter den geschlossenen Lidern, jene Zuckungen und Berzerrungen des Gesichts, die bald Lachen, bald schmerzvollen Ausdruck nachahmen, auch das unregelmäßige, schwere, mit Wimmern oder Stöhnen verbundene und sehr rasche, sliegende Altmen im Schlase gehören hierher. Sie werden sei was zu Landa. Din der mehren gegannt bei uns zu Lande "Kin der wehen" genannt. Sie sind hervorgerusen durch irgend einen Reiz, welcher einen Teil des Nervensystems in Erregung sett. Dieser Reiz kann ein äußerer sein, wie z. B. ein Luftzug, ein Geräusch, ein Jucken in der Haut. Bei manchen Kindern treten fie auf, wenn wir uns ihnen so weit nähern, daß der Luftzug unseres Atems sie erreicht. Daher wohl der mit einem Korn von richtiger Beob= achtung vermischte Aberglaube, man dürfe die Rinder nicht anschauen, wenn sie solche "Wehen" haben. — Ebensogut aber kann der Reiz seinen Sit im Innern des Körpers haben, z. B. her-rühren von einer Entzündung an irgend einer Stelle. So beobachtet man "Kinderwehen" bei Katarrhen in den Verdauungsorganen, den Luftwegen usw. Dadurch bilden die "Kinder-wehen", wenn sie nicht durch äußere Reize hervorgerusen sind, einen Anzeiger, daß irgendwo im Körper eine Störung vorhanden sei. Sie sind nicht eine für sich bestehende Krankbeit, wie die Leute gewöhnlich meinen, sondern nur ein Krankheitzzeichen, ein Symptom einer Krankheit. Sie ersordern denmach sür sich keine Behandlung; mit der Beseitigung des ursächslichen Reizes verschwinden auch die "Kinderwehen".

Mit dem Bachstum verliert sich allmählich die erhöhte Erregdarkeit von selbst und damit bleiden auch die "Kinderwehen" aus. Doch deruht bei älteren Kindern das bekannte Grimassenschen, Krazen an der Nase und unwillfürliche Zucken mit den Gliedern häusig auf ganz ähnlicher Ursache, z. B. auf Anwesenseit von Bürmern im Darm, auf chronischem Nasensoder Augens oder Ohrenkatarrh, auf Hautsjucken ze.

Sehr gefährlich sind jene viel heftigeren, anfallsweise und mit Berlust des Bewußtseins einhergehenden, während des Wachens auftretenden Zuckungen am ganzen Körper, welche gewöhnlich "drückende Kinderwehen", Gichter, Fraisen genannt werden. In der Regel ist dabei das Gehirn in gefährlicher Weise mitbeteitigt. Auf alle Fälle muß hier sofort ärztliche Hilse beigezogen werden.

Was das Jungenbänden anbetrifft, auf welches von manchen Hebannnen und Pflegerinnen so besorgt geachtet wird, so bereitet es beim Stillen nie Schwierigkeiten. Es mag auch noch soweit nach vor reichen oder, wie man zu sagen pflegt, die Junge noch so ftark "angewachsen" sein, das Saugen wird dadurch nicht gestört. Auch der so gefürchtete Einfluß der "angewachsenen" Junge auf das spätere Sprechenlernen ift, wenn die Junge sonst gute Beschaffenheit zeigt, ein ganz eingebildeter. Wie wollte ein so zartes, dehnbares Häuchen, das in späteren Jahren sich ohnehen zurückzieht, die Bewegungen der Junge henmen können! Wo jedoch Belehrung über die vollständige Unschäftlicheit des Jungenbändehens nicht zu überzeugen vermag, da bequemt sich der Arzt allenstalls, durch einen ungesährlichen kleinen Scherenschnitt dieses angeseindete Häutchen einzusschneiden.

Eine veraltete Art der Ernährung ift das Säugen ber Rinder am Euter von Tieren. Man begegnet ihr aber auch heutzutage noch in einzelnen Gegenden. — Begreiflicherweise wird von den Haustieren, welche in Frage kommen, die Ziege sich am ehesten dazu eignen. Sie ist nicht teuer zu kaufen und zu halten; sie ist austeckenden Krankheiten nicht stark unterworfen und, merkwürdig, sie ist gelehrig in dieser Sache, gewöhnt sich bald an das, was man von ihr verlangt, ja sie zeigt nach kurzer Zeit eine gewisse Anhänglichkeit an ihr Sängekind. — Man wählt eine weiße, die leicht rein zu halten ift, ein Tier ohne Hörner, welches vor kurzer Zeit geworfen hat, nicht über 2 Jahre alt ist und möglichst wenig start riecht. Man nährt sie gut und läßt sie, wenn immer es angeht, im Freien weiden. — Vor jedem Anseisen muß das Enter gründlich gereinigt werden. Dann bindet man das Tier an einem Orte im Freien, wo die Fliegen und Bremsen nicht zu arg hausen, kurz an, und jemand hält das Kind an die Zigen. Wenn die Ziege einmal etwas dreffiert ift, legt man das Kind einfach in einen schmalen Korb, bann stellt sich bas Tier von selbst so barüber, baß bas Kind saugen kann. — Aber -5 Monate lang Milch; eine Ziege gibt nur 4man mußte also nach dieser Zeit eine andere faufen und abrichten. Daran scheitern die Bersuche gewöhnlich. Indessen sind des bestondere Berhältnisse und Umstände denkbar, wo man auf diese Art von Säugen angewiesen ist. — Die Stuten= und Eselinnenmilch steht der Muttermilch mit Bezug auf die Zusammen= setzung von allen Milchsorten am nächsten; sie ist für den Reugeborenen auch am leichtesten verdanlich. Aber das Sängen an einer Stute oder Eselin geht begreislicherweise schwer; diese Tiere sind auch teurer und umständlicher zu halten; zudem ist ihre Milch manchmal so dinn und wenig nahrhaft, daß sich das Kind nicht ordentlich entwickeln würde. — Schafmilch ist noch schwerer verdanlich als Ziegenmilch.

## Der Bundesrat und die Frauen.

Wir haben schon in unserer letzen Nummer erwähnt, es würde beim Bundesrat ein Gesuch eingereicht betreffend Verahfolgung des neuen Zivilgesetzes an alleinstehende Frauen. Das Gesuch liegt uns nun im Wortlaut vor, sowie Antwort des Bundesrates. Die beiden Schreiben lauten:

Genf, den 21. Februar 1908.

herr Bräfident! hochgeehrte herren!

Die schweizerischen Frauenvereine haben mit Freuden den Entscheid begrüßt, wonach das am 10. Dez. 07 von den eidz. Aäten einstimmig angenommene neue schweizerische Zivilgesesbuch jedem stimmberechtigten Schweizerbürger gratis verabsolgt werden soll. Diese siderend Waßregel, durch welche sedse männtliche Familienhaupt das Geseh, das künstig unser ganzes dürgerliches Zeben beherricht, in die Hände bekommt, trist eine zahlreiche Klasse unserer Bevölkerung gar nicht, die doch auch unter dem Gesehe steht und es also kennen sollte. Wir meinen die elleinstehnden oder verwitweten Frauen, die keinen Alkliedürger in ihrer unmittelbaren Umgebung haben, wie es deren ja viele gibt.

Unsere obersten Behörden waren s. 3. dem Begehren der Frauenvereine, als es sich darum handelte, ihnen das Studium des Vorentwurszu erleichtern, in so sreundlicher Weise entsgegengekommen, daß wir hossen dürsen, sie werden ebenso wohlwollend unser heutiges Gesinch aufnehmen, dahin gehend, es nöchten so viele Exemplare des neuen Zivilgesehliches gedruckt werden, daß nicht nur an jeden stimmsberechtigten Bürger, sondern auch an jeden Frauenwerein und an jede Frau, die unter Begründung darum einkäme, eines abgegeben werden könnte, und daß diese Versügung öffentslich bekannt gemacht würde.

In der Hoffnung, Sie werden, Herr Prässident, hochgeehrte Herren, dieses Gesuch wohlswollend aufnehmen, zeichnet

Mit vorzüglicher Hochachtung!

\* \*

Für den Borstand des Bundes Schweiz. Frauenvereine, Die Präsidentin:

B. Chaponnière = Chair.

Bern, den 6. März 1908. Die schweiz. Bundeskanzlei an den Vorstand des Bundes Schweiz. Frauenvereine (pr. adr. Madame P. Chaponnière-Chair, Präsidentin).

Hochgeehrte Frau!

Mit Schreiben vom 21. Febr. abhin ersuchen Sie den Bundesrat, anzuordnen, daß ein Exemplar des neuen eidgenössischen Zivilgeselsbuches jedem Frauenverein, sowie jeder Frau, die unter Begründung darum einkäme, verabfolgt würde. Wir find beauftragt und beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß der Bundeserat angesichts der finanziellen Tragweite einer solchen Maßregel bedauert, Ihrem Gesuch nicht entsprechen zu können.

Empfangen Sie, geehrte Frau, die Bersicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung. Namens der Schweiz. Bundeskanzlei,

Der Kanzler der Eidgenoffenschaft: Ringier.